

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 37

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstere Schreiber
Und freue mich pyramidal,
Daß die Großmächte sind geworden
So fürchterlich — sentimental!

Im Balkan läßt man geschehen
Jetzt alles (dem „Frieden“ zu lieb!)
Denn „Krieg“ wird ängstlich vermieden —
Das ist Diplomaten — Betrieb!

Das ist eine „feine“ Wendung
Gar scheußlich zivilisiert:
Ob man Tausende massakriert,
So wird doch kein „Krieg“ geführt!

Wurzelnazis Liebesfreude.

Mei Schatz hot fünf Groschen, sie zahlt mir a Moß,
Und a Wurscht für in d'Groschen, mei Glück is heut' groß.



In York ist ein Mann gestorben.
Charles Reichmann heißt er; und er
ist wirklich ein reicher Mann, weil
er als seltenes Exemplar seiner Ge-
schlechtlichkeit verdient, von frauen-
zimmerlichen Zungen gelobt und be-
zungen zu werden. Namentlich, wer
in heiliger, keuscher Einsamkeit sich
selber kocht, dürfte einen schönen
Beitrag leisten an das Denkmal, das
ihm hoffentlich werden wird. Reich-
mann ist Erfinder des Petroleum-
kochofens. Dieser Ofen ist eine un-
schätzbare Sache für glücklich Lebige
und auch für Hausfrauen, die so
etwas geworden aus Unvorsichtigkeit

oder Reizfissinn. Da braucht sie ihrem Ehegemäuel nicht zu flattern, daß
er Holz hole, Scheiter unterlege und Klöße spalte. Er ist das einzig Hölzige
im Haushalte und am Küchenherde. Ist er ein Klöschmeder, dann räu-
chern ihn einige Tropfen Petroleum hinaus, wird er unverschämte mündlich,
spürt er Frauenrache nüsslich und lernt sein Weib fürchten, wie das gefähr-
liche Petrolöl. Es ist wohl wahr, daß hie und da eine Schöngeschlechtliche
im Geschäftseifer ein petroleumsches Unglück veranstaltet. Das ist aber noch
lange nicht so gefährlich, wie der Umgang mit explodierenden Manns-
geschöpfen, wo Unerfahrene meines Kalibers leichtsinnig die Delfanne ihres
Herzens ausschütten und Dummheiten nachgießen, daß ihr ganzes Dasein
in wütenden Flammen aufgeht!

Wer erfunden den Petrolkocherofen,
Viel hat er getan für Damen und für Josen!
Diese gelben Flammen, blauen oder grünen,
Können schwachen Augen zur Erhellung dienen;
Diese grünen Farben, gelben oder blauen
Lassen immer mit Entzücken sich beschauen;
Diese blauen Farben, grünen oder gelben
Bleiben doch in allen Fällen stets dieselben,
Nicht zu löschen mit den Mäulern oder Nasen
Und durch keine Bälge, die so schändlich blasen.
Nur an einer Schraube muß die Köchin treiben,
Und die Flamme wird bescheiden hinten bleiben.
Händler mit den Hölzern hören auf zu pochen,
Wo wir ohne Rauch in stiller Andacht kochen.
Rechnet es, ihr Frauen hoch zu Pflichten
Diesem Reichenmann ein Denkmal zu entrichten;
Bauet einen Niesenherd mit einem Topfe,
Der sich ähnlich macht mit Weiermannes Kopfe.
Eine Flamme hat, man wird den Grund erkennen,
Gleichsam wie ein Licht der Ewigkeit zu brennen.
Fehlt ein solches Denkmal irgend einem Lande,
Wär's der undankbaren Menschheit größte Schande.
Also! Europäer und Amerikaner!
Die Eulalia verlangt Eulalianer!
Da sind aber nicht gemeint Männerbilder,
Falsche Dankbarkeit macht meine Seele wilder!
Eulalianer heißen nur die Frauen,
Die mit mir ein Denkmal dem Erfinder bauen.
Es lebe hoch die heilige Petrolia!
Aufen brave Schöngeschlechter mit:

Eulalia.

Bundesstadt, Datum des Poststempels.

An den Herrn Erziehungsdirektor von Mostindien!

Herr Kollega!

Wie an heißen Sommertagen der Käter nach Insektenpulver, so schreit
meine Seele nach Schulmeistern! Ich war zwar nie deren besonderer Freund,
aber jetzt erlaube ich, was es heißt, zu wenig von diesem notwendigen
Nebel auf Lager zu haben. Fahnenflucht und „Lehrerarmut“ auf der ganzen
Linie! Lege ich mich des Abends mit den schönsten Nobelpreisfriedens-
gedanken zur Ruhe, so tönt's von Ost und West, von Süd und Nord: Gieb
uns Schulmeister! Als ob ich Pädagogen aus der Erde stampfen könnte!
Die akute „Lehrerarmut“, an der der große Kanton Bern seit Jahren leidet,
haben wir dank derammerbefolgungen, die wir den Jüngern Pestalozzis
bieten, richtig zu einer chronischen Krankheit auswachsen lassen. Dagegen
gibt es zwar ein Radikalmittelchen: das Geld! Die Hochschule aber, mein
liebes russisches Stedenpferdchen, verschlingt solche Summen, daß für die
Volkshschule nichts mehr abfällt; der Finanzminister sitzt auf dem Staats-
säckel und braucht das Moos für sein Stedenpferdlein, die Eisenbahnen.
Und doch bin ich dem Lande Schulmeister schuldig! In meiner Bedrängnis
wende ich mich an Dich mit der dringenden Bitte, mir alle verfügbaren
mostindischen Lehrer zur Verfügung zu stellen. Ich betone ausdrücklich, daß
die Qualität auch gar nicht in Betracht gezogen wird. Jede, auch die un-
bedeutendste Kraft, für die Du nicht Verwendung findest, ist willkommen.
Zu Gegendiensten gerne bereit!

Betrachte das Schreiben als durchaus konfidentieell!

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag!

G. Bota, Direktor des Unterrichtswesens.

Zeit wär's.

Wenn Pius X. nicht vergessen hat, was er als Sarto doch gelernt
haben muß, so könnte er nun der römisch-katholischen Kirche ein modernes
Gewand aufschneiden . . .

Hitzlied.

Wie mich endlich doch erbosen: Doppelwesten, Unterhosen!
Will der Sommer für mich Frommen nicht noch vor dem Winter kommen?
Auf dem harten Ofensteig spür' ich keine Sommerhitze.

Endlich aber, fast zum Wunder, findet Petrus seinen Zunder,

Um die Sonne anzuzünden, zur Beleuchtung unfrer Sünden;

Und es küssen Ursch und Fische sich in strenger Sommerhitze.

Wie da Bremsen, diese Fische, und die wilden Wespen stechen!

Weiber kriegen rote Nasen und die Männer rote Nasen,

Und ich selber schnauze, schweize bei der argen Sommerhitze.

Ohren brausen; nasse Hemder macht statt Juli der September;

Und der Pudel über Flühe kratzt und heult in höchster Hitze;

Müdenvoll verläßt die Hitze, tanzt und zirpt bei dieser Hitze.

Viele baden augenscheinlich nicht gerade, weil sie reinlich;

Kühlen ihre heißen Köpfe. Scheußlich drücken Fast und Knöpfe,

Fort mit Krügen, Strumpf und Hise, tief ins Wasser treibt die Hitze.

Fort mit euch, ihr Sappermenten, Gläserfeinde, Abstinenten;

Keine Weine, Alkohole schuf der Herr zu unserm Wohle.

Gott! — was helfen Aepfelschnitze heute bei Septemberhitze!

Wo sich Gigerl Belohelben Budel machend mürrisch melden,

Oder Automobilisten rauchend hocken in den Risten,

Solchen wütenden Ribiken gönnt' ich heralich solche Hitze.

Aber für geplagte Schreiber, Redaktorgedankentreiber,

Und für ungeheure Wiße ob man solche gleich sitze,

Für Artikel an der Spitze ist ein Unglück solche Hitze!



Rägel: Guet, daß'r Schmed, Chueri, es
isch da grad en Bricht cho us der Türg-
gei, si hebed wieder e par hundert Wa-
ligurier kaput gmachet, deet die Türgge,
wie heißed's scho?

Chueri: Ja, Ihr sind mer na biwan-
beret i der Johologie! Das sind Vul-
gare, e lei Waligurier und kaput sind's
gmachet worde von Babische Vogzuck!

Rägel (erstaunt): Jää, Chueri, Ihr wüßet
au all berig Rämme afe gnau, an Gu
isch bim Eid na en Profässer verlore
gange. Mit dene Fremdwörtere da sind'r
na uf d'r Böchi! . . .

Chueri: Ebe gsehnd'r, uf d'r Böchi, warum säged'r dann amig, i hebi
scho wieder häch, wie wänn das e Schand wär'? Da gseh mer
ebe, daß Euferein na ordli z'schubiere häd, wänn Ihr scho allwüß
Ein wänd um's Rommine bringe!

Rägel: Bim Eid, Chueri, jeh glaub' i bald, 'r händ Rächt!